

- Gosmann, W.: Überlegungen zum Problem der Urteilsbildung im Geschichtsunterricht, in: Bergmann, K. / Rüsen, J. (Hrsg.): Geschichtsdidaktik: Theorie für die Praxis, Düsseldorf 1978, 67 – 84
- Junker, D.: Über die Legitimität von Werturteilen von den Sozialwissenschaften und der Geschichtswissenschaft, in: HZ 211 (1970), 1 – 33
- Junker, D. / Reisinger, P.: Was kann Objektivität in der Geschichtswissenschaft heißen und wie ist sie möglich?, in: Schieder, Th. (Hrsg.): Methodenprobleme der Geschichtswissenschaft (Beiheft 3 der HZ, Neue Folge), München 1974, 1 – 46
- Koselleck, R. / Mommsen, W. J. / Rüsen, J. (Hrsg.): Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft (Beiträge zur Historik, Bd. 1), München 1977 (mit ausführlicher Bibliographie)
- Lübbe, H.: Geschichtsbegriff und Geschichtsinteresse. Analytik und Pragmatik der Historie, Basel 1977
- Nagl-Docekal, H.: Die Objektivität der Geschichtswissenschaft. Systematische Untersuchungen zum wissenschaftlichen Status der Historie, München 1982
- Nipperdey, Th.: Kann Geschichte objektiv sein?, in: GWU 30 (1979), 329 – 342  
– Über Relevanz, in: GWU 23 (1972), 577 – 596
- Rüsen, J. (Hrsg.): Historische Objektivität. Aufsätze zur Geschichtstheorie, Göttingen 1975  
– Ästhetik und Geschichte. Geschichtstheoretische Untersuchungen zum Begründungszusammenhang von Kunst, Gesellschaft und Wissenschaft, Stuttgart 1976  
– Geschichte und Norm. Wahrheitskriterien der historischen Erkenntnis, in: Oel-müller, W. (Hrsg.): Normen und Geschichte (Materialien zur Normendiskussion, Bd. 3), Paderborn 1979  
– Historische Vernunft. Grundzüge einer Historik I: Die Grundlagen der Geschichtswissenschaft, Göttingen 1983
- Schaff, A.: Geschichte und Wahrheit, Wien 1970
- Weber, M.: Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis (1904), in: Weber, M.: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, 3. Aufl. Tübingen 1968

## Geschichtsschreibung

Dietrich Harth

### Zum Wortgebrauch

Das Wort „Geschichte“ erfreut sich im Deutschen eines mehrdeutigen Gebrauchs. Unter anderem bezeichnet es den Bericht über Geschehenes, der mündlich oder schriftlich weitergegeben wird. Für diesen Begriffsinhalt wurden im 18. Jahrhundert die Ausdrücke „Historie“ und „Geschichtserzählung“ eingebürgert. „Geschichtsschreibung“ hingegen – auch Historiographie – bezieht sich allein auf Geschichten, die ans Medium der Schrift gebunden sind. Im Rahmen der Geschichtswissenschaft wurde Geschichtsschreibung gewöhnlich als „Darstellung“ von der „Forschung“ geschieden

(Droysen 1977). Als neueres Äquivalent gilt der Begriffsausdruck „*historischer Diskurs*“ (de Certeau 1974, 10). Er weist darauf hin, daß Geschichtsschreibung im wissenschaftlichen Sinne in erster Linie eine diskursive Praxis ist, die mit institutionalisierten und regelgeleiteten Kooperationsformen übereinstimmt.

### *Formen, Muster, Typen*

Am Anfang war Geschichtsschreibung, bald kamen Lehrbücher „Wie man Geschichte schreiben soll“ (Lukian) auf, später traten Theorien hinzu. Die Geschichte der Geschichtsschreibung hat die *Formen* inventarisiert, die lange vor dem Auftreten wissenschaftlicher Theorien standardisiert waren: Erzählungen von Augen- und Ohrenzeugen, Annalen, Chroniken, Memorabilien u. a. (Fueter 1911; Thompson 1942). Diese traditionsgesättigten Formen sind heute jedermann verfügbar und werden weiterhin für informative und popularisierende Zwecke verwendet. Unter den Mustern der erzählenden Geschichtsschreibung haben des *Thukydides* Bücher über den Peloponnesischen Krieg noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Geltung einer klassischen Norm besessen. Ihre Wirkung verdankten sie indes nicht nur der erzählenden Form, sondern deren Verschmelzung mit der diagnostischen Kraft und therapeutischen Absicht des Erzählers. Für Thukydides war die Suche nach der wahren Geschichte ein ethisches, nicht ein erkenntnistheoretisches Problem. Die Tatsache, daß sie eine, wenn auch nur relative Gewißheit über die darzustellenden Ereignisse herbeiführen sollte, unterschied schon zu diesem frühen Zeitpunkt die Funktion der historischen von der imaginativen Erzählung.

Die Entstehung des historischen Bewußtseins in der Moderne hat zur Prüfung und Revision des tradierten Formenkanons geführt. Im 19. Jahrhundert wurden *Typen der Darstellung* unterschieden, an die aktuelle Theorien der Geschichtsschreibung heute wieder kritisch anknüpfen können. Hegel unterschied 1822 zwischen „ursprünglicher“, „reflektierter“ und „philosophischer“ Geschichtsschreibung (1955, 4 f.). Droysens Typologie von 1857 grenzte „untersuchende“, „erzählende“, „didaktische“ und „erörternde“ Darstellungen von der literarisierten Historie ab (1977, 405 ff.). Beide Autoren haben die subjektiven Implikationen der Erzählform als Hindernis auf dem Weg zu einer philosophischen bzw. wissenschaftlichen Geschichtsschreibung betrachtet und empfohlen, den unvermeidlichen Anteil der Subjektivität am Zustandekommen des Geschichtsbildes durch systematische Begriffsbildung in Grenzen zu halten.

Gegen die theoretischen und wissenschaftlichen Ansprüche an Geschichte und ihre Darstellung hat der junge Nietzsche 1874 die Betrachtungsarten der „monumentalischen“, „antiquarischen“ und „kritischen“ Historie aufgeboten (Nietzsche 1962). Er verband damit die Absicht, vergangene Ereignisse und Werke aus dem Bereich begrifflicher Abstraktion in die Sphäre kulturell bedeutsamen Handelns zurückzuführen. An diesen Vorschlag erinnert der jüngste Versuch, *Funktionen des historischen Erzählens* zu unterscheiden, die

auf lebensweltlich eingespielte Bedürfnisse der Sinnbildung bezogen sind: Bewahrung des Hergebrachten, Exemplifizierung von Handlungsnormen, Kritik des Herkommens, Sicherung relativer Kontinuität (Rüsen 1982).

### *Systematische Fragen*

Die Formen der Geschichtsschreibung scheinen sich heute weniger denn je in rein erzählenden Texten zu erschöpfen. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte haben generalisierende, typologisierende und quantifizierende Verfahren in die Geschichtsschreibung eingeführt, die mit Merkmalen der Erzählung nicht verrechenbar sind. Das Interesse für Diskontinuitäten, für synchrone Querschnittsanalysen und für die Beschreibung von Langzeitstrukturen zumal in der „nouvelle histoire“ französischer Wissenschaftler hat darüber hinaus das alte Paradigma der erzählenden Geschichtsschreibung, die Ereignisgeschichte, in eine apologetische Position gedrängt (Le Goff / Nora 1974; Iggers 1975). Die neue „konzeptualisierende“ Geschichtsschreibung will nicht „Tatsachen erzählen“ (Croce 1984), sondern Zusammenhänge zwischen sozialer Praxis, Kollektiv, Langzeitstrukturen und imaginativer Symbolwelt rekonstruieren (Duby 1971; Veyne 1974).

An der Forderung, die Geschichtsschreibung vom Medium der Erzählung zu lösen, um sie – wie es in neueren Publikationen heißt – als „Problemgeschichte“ anzulegen (Furet 1982), hat sich schon in den sechziger Jahren eine bis heute andauernde Debatte über logischen Status und Funktionen der „narrativen Aussage“ entzündet (Gallie 1964; Danto 1965; White 1965). Die mit dieser Debatte verbundenen Überlegungen sind vielfältiger Art: Zu ihren wichtigsten Themen gehören die Frage nach den Konstitutionsbedingungen der Geschichtsschreibung, die Beziehungen der Geschichtsschreibung zur „historischen Zeit“, zum Forschungsprozeß, zu lebensweltlichen Erfahrungen, zu den Lesern, und nicht zuletzt das prekäre Verhältnis zwischen wissenschaftlicher Theoriebildung und den Akten der Formgebung bzw. Sinnkonstitution (Koselleck / Stempel 1973; Kocka / Nipperdey 1979; Koselleck / Lutz / Rüsen 1982).

Den Befürwortern der nicht-erzählenden Geschichtsschreibung stehen die Vertreter eines erfahrungs- und handlungstheoretisch fundierten Begriffs „historischer Erzählung“ gegenüber (dazu die Übersichten und Synthesen bei Baumgartner 1972; Acham 1974; Weil 1976). Diese halten der anderen Seite vor, daß die für Geschichte konstitutiven Merkmale der Retrospektivität, der Kontinuität, der explanatorischen Deutung und der Sinnbildung an den Strukturen der narrativen Aussage haften. Der Geschichtsschreiber, der im Unterschied zum Romanschreiber zugleich erzählend darstellt und erklärt, bildet darüber hinaus seine Aussagen über vergangene Ereignisse bewußt mit Hilfe von Grundbegriffen, die er in außerwissenschaftlichen Lebenssituationen erworben und eingeübt hat. Dazu gehören die „Strukturen der Intersubjektivität“ (Formen des Handelns, der Kommunikation usw.), die „Strukturen der Normativität“ (Werte, Normen, Weltbilder usw.) und die „Strukturen der Subjektivität“ (Intentionen, Erlebnisse, Motive usw.) (Habermas 1976, 204).

Weder kann die serielle noch die problemorientierte Geschichtsschreibung ganz auf diese Grundbegriffe verzichten; selbst quantifizierende Verfahren sind auf sie angewiesen, wenn es darum geht, den Sinn der Daten im Kontext von Institutionen und Handlungssystemen zu interpretieren. Begründen läßt sich die Narrativitätsthese zudem mit der Beobachtung, daß die vergangene Lebenswelt, als Forschungsgegenstand der Geschichtswissenschaft, an sich narrative Strukturen und insofern die von den Grundbegriffen der historischen Erzählung benannten spezifischen Merkmale besitzt (Habermas 1976, 251 f.; Baumgartner 1979). Nicht zuletzt darauf beruht die Notwendigkeit eines *verstehenden* Zugangs zum Vergangenen, den die Geschichtshermeneutik schon früh mit den Konstruktionsbedingungen der historischen Welt zusammengebracht hat (Dilthey 1958).

Angriffe auf die Narrativitätsformel bedienen sich gern des Arguments, eine mit Erzählung übereinstimmende Geschichtsschreibung werde den Rationalitätsstandards wissenschaftlicher Erkenntnis nicht gerecht. Eine Geschichtsschreibung, die sich allein poetischen Formgebungsakten verdanken würde (H. White 1973), wäre gegen diesen Einwand schwerlich gefeit. Aber die Analyse selbst älterer Geschichtsdarstellungen läßt erkennen, daß sich deren Formen durch eine eigentümliche Wechselbeziehung zwischen Erzählen und Theoriebildung auszeichnen (Harth 1980). Die Frage nach der *Rationalität historischer Diskurse*, wie sie Jörn Rüsen neuerdings wieder aufgeworfen hat (1979, 1982), ist freilich nicht durch Schreibvorschriften zu bereinigen. Jede retrospektive, mit wissenschaftlichem Anspruch verfaßte Erzählung über vergangenes Geschehen ist nicht nur auf vorgegebene Begriffsschemata, sondern auch auf Selektionsentscheidungen, Standpunkte, Interessen und auf einen persönlich zu verantwortenden Darstellungsstil angewiesen. Diese Implikationen bewußt zu machen, dazu ist die *Kritik der Geschichtsschreibung* da, mit der jede neue Darstellung – sei es in ausdrücklicher, sei es in verdeckter Weise – auf die vor ihr entstandenen Texte antwortet. In der Auseinandersetzung mit anderen narrativen Aussagen erkennt der Geschichtsschreiber Normen der Verständigung an, die in der Idee rationaler, d. h. einsichtiger, zustimmungs- und kritikfähiger Argumentation einen gemeinsamen Nenner besitzen.

## Literatur

- Acham, K.: Analytische Geschichtsphilosophie. Eine kritische Einführung, Freiburg 1974
- Baumgartner, H. M.: Kontinuität und Geschichte. Zur Kritik und Metakritik der historischen Vernunft, Frankfurt/M. 1972
- Erzählung und Theorie in der Geschichte, in: Kocka, J. / Nipperdey, Th. (Hrsg.): Theorie und Erzählung in der Geschichte (Beiträge zur Historik, Bd. 3), München 1979, 259 – 289
- Certeau, M. de: L'opération historique, in: Le Goff, J. / Nora, P. (Hrsg.): Faire de l'histoire. Nouveau problèmes, Paris 1974, 3 – 41
- Croce, B.: Die Geschichte auf den allgemeinen Begriff der Kunst gebracht, Hamburg 1984

- Danto, A. C.: *Analytical Philosophy of History*, Cambridge 1965 (Deutsche Ausgabe: *Analytische Philosophie der Geschichte*, Frankfurt/M. 1974)
- Dilthey, W.: *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften* (Gesammelte Schriften, Bd. 7), Stuttgart 1958
- Droysen, J. G.: *Historik*. Historisch-kritische Ausgabe von P. Leyh, Stuttgart-Bad Cannstatt 1977
- Duby, G.: *Des sociétés médiévales*, Paris 1971
- Fueter, E.: *Geschichte der neueren Historiographie*, München 1911
- Furet, F.: *L'Atelier de l'histoire*, Paris 1982
- Gallie, W. B.: *Philosophy and the Historical Understanding*, London 1964
- Habermas, J.: *Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus*, Frankfurt/M. 1976
- Harth, D.: *Biographie als Weltgeschichte*. Die theoretische und ästhetische Konstruktion der historischen Handlung in Droysens „Alexander“ und Rankes „Wallenstein“, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 54 (1980), 58 – 104
- Hegel, G. W. F.: *Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte*, Bd. 1: *Die Vernunft in der Geschichte*, hrsg. von J. Hoffmeister, Hamburg 1955
- Iggers, G. G.: *New Directions in European Historiography*, Middletown, Conn. 1975
- Kocka, J. / Nipperdey, Th. (Hrsg.): *Theorie und Erzählung in der Geschichte* (Beiträge zur Historik, Bd. 3), München 1979
- Koselleck, R. / Lutz, H. / Rüsen, J. (Hrsg.): *Formen der Geschichtsschreibung* (Beiträge zur Historik, Bd. 4), München 1982
- Koselleck, R. / Stempel W.-D. (Hrsg.): *Geschichte – Ereignis und Erzählung* (Poetik und Hermeneutik, Bd. V), München 1973
- Le Goff, J. / Nora, P. (Hrsg.) *Faire de l'histoire*. Nouveaux problèmes, Paris 1974
- Nietzsche, F.: *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben*, in: *ders.: Werke*, hrsg. von K. Schlechta, Bd. 1, 3. Aufl. München 1962, 209 – 285
- Rüsen, J.: *Wie kann man Geschichte vernünftig schreiben? Über das Verhältnis von Narrativität und Theoriegebrauch in der Geschichtswissenschaft*, in: *Kocka, J. / Nipperdey, Th.* (Hrsg.): *Theorie und Erzählung in der Geschichte* (Beiträge zur Historik, Bd. 3), München 1979, 300 – 333
- *Die vier Typen des historischen Erzählens*, in: *Koselleck, R. / Lutz, H. / Rüsen, J.* (Hrsg.): *Formen der Geschichtsschreibung* (Beiträge zur Historik, Bd. 4), München 1982, 514 – 606
- Thompson, G. W.: *A History of Historical Writing*, 2 Bde., New York 1942
- Veyne, P.: *L'histoire conceptualisante*, in: *Le Goff, J. / Nora, P.* (Hrsg.): *Faire de l'histoire*. Nouveaux problèmes, Paris 1974, 62 – 92
- Weil, E.: *Wert und Würde der erzählenden Geschichtsschreibung*, Göttingen 1976
- White, H.: *Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-century Europe*, Baltimore / London 1973
- White, M.: *Foundations of Historical Knowledge*, New York 1965